

Kurzpredigt: Und ich freue mich trotzdem ...

von Heike Brieschke

„Jubilate“ – so heißt der heutige Sonntag im Kirchenjahr. Es ist nicht nur eine Empfehlung, sich zu freuen, sondern geradezu eine Aufforderung: „Jubelt!“ Ist Ihnen danach zumute? Ich mag schon gar keine Zeitung mehr lesen, auch die Nachrichten weltweit oder lokal werden von dem einen unheilvollen Thema beherrscht, das mit dem zuvor so unbelasteten Buchstaben „C“ beginnt. Der Abschiedsgruß, den man in diesen Tagen am häufigsten hört, lautet: „Bleibt gesund!“ Kein: „Auf Wiedersehen“ oder „Bis bald“. Und seit Anfang dieser Woche begegnen wir uns in Geschäften und im Bus nur noch maskiert. Ein freundliches Gesicht läßt sich unter einer Maske nur noch schwer erkennen und lachen ist auch nicht einfach mit Mundbedeckung. Alles in allem wahrlich keine Umstände, die zum Jubeln verleiten. Umso mehr nicht, wenn wir einen geliebten Menschen durch die Pandemie verloren haben, wenn wir mit den Betroffenen in den am stärksten gebeutelten Ländern mitfühlen, wenn wir um unsere eigene Gesundheit und unser Leben fürchten. Ich selber bin besorgt um meinen Vater, der permanent Sauerstoffzufuhr benötigt und deshalb zur Top-Risikogruppe gehört. Ich Sorge mich aber auch um meinen Mann, der nun allein in Ecuador zurückgeblieben ist, und dem ich nicht sagen kann, wann ich wieder zu ihm zurückkehren kann. Sie haben sicherlich auch Ihre eigenen Ängste – nicht nur gesundheitlicher Natur, sondern auch darum, wie das alles weitergehen soll, mit der Ausbildung der Kinder, Heimarbeit, der wirtschaftlichen Lage des Arbeitsplatzes, ja der Weltwirtschaft überhaupt. Und im Gegensatz zu dieser deprimierenden Lage, in der wir uns gerade befinden, beschert uns die Natur im Frühling so reichhaltig, dass diese Jahreszeit für viele von uns die schönste ist. Es sprießt und blüht nur so – und das trotz fehlenden Regens -, die Vögel singen von früh bis spät. Ja, von ihnen hören wir jubilieren. Die Volkslieder des Frühlings sind voller Frohsinn und auch die Kirchenlieder spiegeln diese Freude wider: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ gehört zu meinen Lieblingsliedern. Da steht zwar „ ... zur Sommerzeit...“, beschrieben wird aber der Frühling. Der Jubilate-Sonntag soll uns an die Schöpfung erinnern, an all das, was uns an Pflanzen, Tieren und anderen Lebewesen umgibt. Mit Jesu Auferstehung lädt er gleichzeitig zum Jubeln über diese Neuschöpfung ein. Wir dürfen erfahren, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist, sondern etwas Neues beginnt. So wie im Herbst vieles vergeht und im Winter in unseren Breiten die dunkle Jahreszeit beginnt, so weckt der Frühling unsere Lebensgeister wieder. Und

wie an Karfreitag die Hoffnung der Christen zu Grabe getragen wurde, so wurde sie zu Ostern durch die Auferstehung wiederbelebt.

In einem so kargen Land wie Israel ist der Weinstock geradezu ein Sinnbild des Lebens. Wie durch ein Wunder bringt er auf steinigem Boden süße Trauben hervor. Und wie durch ein Wunder entdecken viele Menschen in dieser Krisenzeit, dass sie zu erstaunlichen Leistungen fähig sind, und dabei meine ich nicht diejenigen, die eh im Gesundheitssektor tätig sind und dort Großartiges leisten. Sondern all die, die in unseren Lokalmedien als die „Alltagshelden“ beispielhaft vorgestellt werden. Da wird auf einmal Nachbarschaftshilfe wieder großgeschrieben, da geht der junge Mann mit Migrationshintergrund für die alte Holzlarerin einkaufen, da werden Berufstätige erfinderisch und erschließen sich neue Arbeitsfelder, weil sie ihre alten im Moment nicht ausüben dürfen, Studenten stechen Spargel, Opersänger singen vor Seniorenheimen. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Auch die Kirche begibt sich auf neue Wege und erreicht ihre Zuschauer und Zuhörer nun digital. Vieles, das aus der Not geboren wird, entpuppt sich später als Segen. Vielleicht gelingt es unserer Kirche ja auch, unter Nutzung der neuen Medien mehr junge Leute für ihre Botschaft zu gewinnen.

Ich habe mich gefragt, wo wir die Kraft hernehmen in dieser schwierigen Zeit, in der unsere verfassungsmäßigen Grundrechte so eingeschränkt sind, in der wir soviel Leid in der ganzen Welt miterleben, und uns trotzdem nicht unterkriegen lassen. Ja, wo wir plötzlich über uns hinauswachsen, Haushalt, Kinderbetreuung, Arbeit schaffen und uns sogar noch um unseren Nächsten kümmern. Ich habe hier für mich die Antwort gefunden: **„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“** Für mich ist Jesus der Halt in meinem Leben, der mich durch alle Krisen trägt. Der mich für meine Eltern dasein lässt, der mich tröstende Worte für meinen einsamen Mann finden lässt, der mir hilft, anderen Menschen zur Seite zu stehen, der mich daran glauben lässt, dass bessere Tagen kommen werden, der mir auch in diesen Tagen erlaubt, mich mit ruhigem Gewissen an den Schönheiten der Frühlingsnatur zu erfreuen, der mich mit den Vögeln – trotz allem – jubilieren lässt. Wir alle können viel Frucht erbringen – jeder auf seine Art. Jesus ermutigt uns dazu. Auf ihn gegründet, an ihn gebunden finden wir die Kraft, die wir in diesen Tagen und Wochen brauchen. Nicht aufgeben und trotz aller widrigen Umstände nicht verlernen, sich zu freuen. Das ist die Botschaft, die uns der Jubilate-Sonntag schenkt.

Amen